

## **50 Jahre**

### **Aus Liebe zum Nächsten**

Rede von Wolfgang Heintschel, Vorstand der Caritas Singen-Hegau,  
anlässlich der Feierstunde am 9. Mai 2025

## **Ein halbes Jahrhundert Caritasarbeit in Singen und im Hegau.**

Grund genug, einen Blick zurückzuwerfen und nach vorne zuschauen:

### **Lassen Sie mich den Blick in die Vergangenheit relativ kurzhalten.**

Am 24. April 1975 wurde der Verein „Caritasverband für den Landkreis Konstanz – Bezirksverband Singen e.V.“ – so unser damaliger Name – gegründet. Vorsitzende waren damals Herr Dekan Ernst Fehringer und der bekannte Singener Kaufmann Wilhelm Grimm, hauptamtlicher Geschäftsführer war Ferdinand Heinisch.

Die Aktivitäten der Caritas im Hegau reichen jedoch weit zurück bis in die Nachkriegsjahre – damals als Außenstelle des Diözesancaritasverbandes Freiburg. In diesen Jahren stand die Erholungsfürsorge für Kinder und die materielle Hilfe für arme und wohnungslose Menschen im Vordergrund. Bald kam die Hilfe für Spätaussiedler und für die Arbeitsmigranten hinzu. Herr Mario Nasca, den ich sehr herzlich begrüßen möchte, kann hier sicherlich noch viele Geschichten aus dieser Zeit erzählen!

1970, mit dem ersten Bauabschnitt der Werkstätte St. Pirmin – initiiert übrigens von der Lebenshilfe! – wurden die Weichen für einen Schwerpunkt der Singener Caritasarbeit gelegt: Die Hilfe für Menschen mit Behinderung. Heute können wir hier ein vielfältiges Angebot für die Teilhabe am Arbeitsleben, im Wohnbereich sowie bei der Bildung und Förderung im Hegau aufweisen. Auch unsere Sozialen Dienste haben sich inhaltlich enorm weiterentwickelt und differenziert.

### **Gerne möchte ich auf zwei Meilensteine hinweisen:**

- Im Jahr 2020 haben wir die Sozialstation und die 9 Kindertageseinrichtungen des Elisabethenvereins übernommen und sind damit in die Tradition eines der ältesten Vereine in der Stadt Singen eingetreten.
- Ein zweiter Meilenstein ist die Gründung des ökumenischen Hospiz- und Palliativzentrums Horizont im Jahre 2016. Gemeinsam mit der Diakonie haben wir eine neue Aufgabe für schwerkranken und sterbenden Menschen aufgegriffen. Hier konnten wir auf die Initiative und die engagierte Arbeit des Hospizvereins aufbauen und haben uns dem Feld der Pflege weiter geöffnet. Eine Entwicklung, die jetzt mit der Übernahme der Verantwortung für die Cura Caritas in Gottmadingen und der Sozialstation Oberer Hegau in Engen fortgeführt wird.

Aus einem kleinen Verein mit ein paar wenigen Mitarbeitern hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte eine innovative Sozialorganisation mit 35 Einrichtungen und Diensten entwickelt, die heute über 550 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Zusammen mit den 3 GmbHs sind wir mittlerweile für weit über 900 Arbeitsplätze verantwortlich und ca. 300 Menschen engagieren sich bei uns ehrenamtlich. Eine rasante Entwicklung...bis heute!

### **Und damit möchte ich zum Blick nach vorne kommen – und zwar mit der Frage: Brauchen wir die Caritas Singen-Hegau auch noch in den nächsten 50 Jahren?**

Es wird niemand überraschen, dass ich diese Frage mit einem klaren „Ja“ beantworte.  
Ich möchte diese Frage aber gerne aus zwei Blickwinkeln etwas näher anschauen.

### **Einmal aus der Sicht der Gesellschaft:**

Warum braucht der Landkreis Konstanz, der Hegau und die Stadt Singen die Caritas?

Ganz einfach: Weil wir hier in einem großartigen Land leben, mit dem wohl besten Sozialsystem, das wir je in unserer Geschichte hatten, und die Caritas in diesem Bild ein wichtiges Puzzle-Teil ist.

Dieses „Bild“ funktioniert übrigens deswegen so gut, weil wir hier in unserer Region eine außergewöhnliche gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen unseren Partnern haben. Mein Kollege Oliver Kuppel hat darauf ja schon hingewiesen.

Gerne möchte ich hier etwas tiefer gehen: Die Grundlage für unsere gute Kooperation ist doch nicht allein, dass wir uns menschlich gut verstehen, sondern unser gemeinsames Menschenbild. Ein Menschenbild, das die unbedingte und unantastbare Würde eines jeden Menschen – unabhängig seiner Herkunft, seiner Hautfarbe, seiner Leistungsfähigkeit und seiner Religion oder Weltanschauung, in den Mittelpunkt stellt.

Das ist unser gemeinsames Fundament! Ich habe hier bewusst ein Holztäfelchen mit „Würde unantastbar“ mit dabei – eine tolle bundesweite Aktion des Diakons Ralf Knoblauch, die hier in unserer Region vom Bildungswerk initiiert und getragen wird.

Wir müssen jedoch klar erkennen, dass dieses Menschenbild, das wir hier alle vertreten, heute keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Wir leben in einer Welt, in der es wieder „normal“ wird, dass der Stärkere sich durchsetzt. In der die Mächtigen mit Gewalt die Grenzen neu ziehen und sagen, welche Menschen mehr wert und weniger wert sind. Wir erleben eine weltweite Bewegung, die ihre eigene Nationalität wieder in den Mittelpunkt stellt - das heißt dann „Amerika first“ oder „Politik nur für Deutschland“. Diese Menschen, die sich oft noch als Christen bezeichnen, glauben ernsthaft, dass Gott ein amerikanisches Kind mehr liebt als ein mexikanisches, ein deutsches Kind mehr liebt als ein syrisches, ein israelisches oder ein palästinensisches Kind. Das ist doch ein völlig anderes Menschenbild, das hier auf dem Vormarsch ist!

Wir leben in einer Welt, in der Politiker wieder Inklusion und Gleichberechtigung als „woke“ Ideologie verächtlich machen. Eine Welt, in der die Mächtigen ihre populistischen Ideen zunehmend durchsetzen können. Und das verrückte ist ja, dass diese Herrscher nicht nur mit Gewalt an die Macht kommen, sondern oft von den Menschen – also dem eigenen Volk – gewählt werden!

Und hier bin ich wieder bei der Frage, ob wir die Caritas auch in Zukunft brauchen.

Ja! Genau deswegen brauchen wir die Caritas! Auch hier sind wir ein wichtiges Puzzle-Stück:

Warum? Weil wir die Menschen von „unserem“ Menschenbild durch unser tägliches Beispiel überzeugen können! Und weil wir von diesem Menschenbild nicht nur reden, sondern es jeden Tag umsetzen.

Wir haben in diesem Jahr ein großartiges Jahresmotto „Offene Türen, da kann ja jeder kommen!“ Das trifft es genau!

Heute können Oliver Kuppel und ich als die beiden Vorstände das mit großem Stolz und Dankbarkeit für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas sagen: Wir leben dieses Menschenbild – und stärken so unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt! Vom Aufsichtsrat über die Leitungsebene, von der Verwaltung bis hin zu allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, egal auf welchem Posten, ob ehrenamtlich oder hauptamtlich.

Und noch ein letzter Aspekt, warum es die Caritas in unserer Gesellschaft braucht:

Natürlich wird diese Haltung auch in anderen freien und kommunalen Organisationen gelebt. Deshalb rede ich hier auch davon, dass die Caritas ein „Puzzle-Stück“ in diesem Bild ist! Aber in unserer pluralen Gesellschaft ist es gut, dass es gerade auch dieses Puzzle-Stück gibt, dass wir als Caritas und Diakonie unseren christlichen Hintergrund auch in unserer Satzung geschrieben haben und damit eine klare Antwort an diejenigen geben, die mit dem Hinweis auf unser „christliches Abendland“ eine ganz andere Grundhaltung in unserem Land durchsetzen wollen.

Es hat mich sehr berührt, dass Papst Franziskus an seinem letzten Tag vor dem Tod dem amerikanischen Vizepräsidenten JD Vance noch gesagt hat, dass es im Christentum keine Rangfolge in der Nächstenliebe gibt! Unser neuer Papst sieht das – Gott sei Dank! – ebenso!

### **Am Schluss noch kurz ein paar Gedanken aus der Sicht der Kirche:**

#### **Warum braucht die Kirche ihre Caritas bzw. Diakonie?**

Auch ganz einfach: Weil eine Kirche ohne Caritas blutleer ist und letztlich zur spirituellen Nabelschau verkommt. Weil Caritas als gelebter Teil der Kirche täglich wirkt. Stefan Gebauer, Du hast das neulich ganz toll an einem Beispiel ausgedrückt: Jeden Tag kommen unsere Mitarbeiterinnen von den Sozialstationen mit einem Kreuz auf der Brust in hunderten von Haushalten in unserer Region! Und legen damit ein starkes Zeugnis ab!

Die Kirche kann und sollte doch ihr caritatives, diakonisches Handeln als riesige Chance begreifen! Menschen können gerade in den Grenzsituationen von Krankheit, Armut, Ausgrenzung und Tod einen Zugang zum Glauben und zu Gott finden.

Ich sehe aber in der Tat die Gefahr, dass sich die Kirche immer noch viel zu viel um sich selbst dreht. Ich denke hier konkret an eine Versammlung vor einigen Wochen - nicht hier in Singen! – bei der es um die strukturelle Umsetzung des Kirchenentwicklungsprozesses 2030 ging. Bitte nicht falsch verstehen, ich halte den Prozess grundsätzlich für richtig und notwendig - da hat mich mein „Lieblingsdekan“ Matthias Zimmermann schon völlig überzeugt! Aber in dieser Versammlung war so viel Frust und Resignation bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu spüren. Das tat schon fast weh. Und ich glaube, da gibt es einen Zusammenhang: Auf der Tagesordnung dieses Treffens stand kein einziger Punkt, bei dem wir uns als Kirche für jemanden außerhalb unseres eigenen engen Kreises einsetzen wollen.

Und auf der anderen Seite die Erfahrungen in unseren Diensten und Einrichtungen – oder zum Beispiel auch bei der Vesperkirche im Januar. Jeder, der mit dabei war, weiß von was ich rede: dieser ganz besondere „Geist“, der in diesen Tagen spürbar, ja greifbar wurde!

Ich bin dankbar, dass wir hier im Hegau die Trennung von Caritas und Pastoral immer mehr überwinden, und dies selbstverständlich im ökumenischen Geist und im interreligiösen Dialog.

Dietrich Bonhoeffer, Alfred Delp und viele andere haben das früh erkannt: Nur wenn sich die Kirche den Sorgen und Nöten der Menschen zuwendet, mit einer klaren „Option für die Armen“, wenn sie dabei Caritas und Pastoral als Einheit sieht, dann können wir die Menschen auch heute noch für die Botschaft Jesu begeistern!

In diesem Sinn bin ich überzeugt, dass unsere Nachfahren in 50 Jahren dann auf spannende 100 Jahre zurückblicken werden und wieder ein tolles Jubiläum feiern können!